

Alexis Canem

## Eine besondere Neschume

### Zum 100. Geburtstag von Fishel Rabinowicz



Vor 100 Jahren, am 9. September 1924, wurde Fishel Rabinowicz im polnischen Sosnowiec in einem orthodoxen jüdischen Haushalt geboren. Seine Eltern führten einen Textilladen, in dem Tischdecken, Bettdecken und

andere Weißwaren, teilweise von den Angestellten genäht und mit Stickereien verziert, zum Kauf angeboten wurden. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen fiel die Stadt Sosnowiec bereits vier Tage nach dem Kriegsausbruch in die Hände der deutschen Besatzer. Fishel, der Dritttälteste von zehn Kindern, war erst 15 Jahre alt, als er während eines Pogroms von den Deutschen gefasst und nach Kittlitztreben, einem Außenlager des KZ Groß-Rosen, verschleppt wurde. Die Nazis verpassten ihm die Nummer 19037. „Ab diesem Moment war ich kein Mensch mehr, sondern nur noch eine Zahl“, erzählt er. Bis Kriegsende hat Fishel Rabinowicz neun Arbeits- und Konzentrationslager überlebt, während fast alle Familienmitglieder von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Nur zwei Brüder und ein Cousin blieben am Leben.

Fishel wurde einem Arbeitstrupp unterstellt, der Eisenbahnschienen verlegen musste. Später teilte man ihn einem Kommando für den Bau von Autobahnen zu, in dem die Sterblichkeitsraten besonders hoch waren. Fishel hatte Glück. Er glaubt, dass ihm seine roten Haare geschützt hatten. „Die Deutschen nannten mich Rotkopf“, erzählt er später, das gefiel den Besatzern, die sich herbewundigende Späße mit ihm machten. „Sie gaben mir leichtere Arbeit als den anderen Gruppenmitgliedern“. Mehr zu Essen gaben sie ihm jedoch nicht. Als die Rote Armee immer näher heranrückte, wurden die Häftlinge evakuiert. Fishel Rabinowicz befand sich unter ihnen. Bei eisiger Kälte zwangen die Wachmannschaften sie zum KZ Buchenwald zu marschieren obwohl die Häftlinge bereits stark geschwächt und vom Hunger gezeichnet waren. Viele von ihnen brachen auf dem wochenlangen Marsch zusammen, wurden misshandelt und erschossen. Besonders Monjek, einen Mitgefangenen, der zu schwach zum Gehen war, kann Fishel Rabinowicz nicht vergessen. Als beide stehen blieben, kam ein SS-Mann, der scheinbar Mitleid hatte. Er bot ihnen an, sie könnten sich ausruhen und sollten warten, bis ein Transporter

käme, der sie dann mitnähme. Fishel wurde misstrauisch. „Das gefällt mir nicht, der ist zu freundlich“, warnte er seinen Freund. Doch dieser blieb sitzen, während sich Fishel entschloss, weiter zu laufen. Bald darauf hörte er Schüsse. Monjek war erst 20 Jahre alt, als er ermordet wurde. Von den 1.220 Häftlingen überlebten nur 746 den Todesmarsch. Noch als Hundertjähriger verfolgt ihn diese Erinnerung.

#### In der Schweiz fand Fishel Rabinowicz eine neue Heimat

In Buchenwald angekommen, war auch Fishel Rabinowicz körperlich so geschwächt, dass er glaubte, nun sterben zu müssen. Er kroch in einen Zwischenraum unter den Baracken, doch die Alliierten fanden und befreiten ihn. 1945 war Fishel Rabinowicz 20 Jahre alt, hatte eine schwere Lungenkrankheit und wog nur noch 29 Kilo. Mehrere Jahre verbrachte er in Krankenhäusern und verschiedenen Schweizer Sanatorien bis er wieder gesund wurde. In der Alpenrepublik fand er eine neue Heimat, er gründete eine Familie, heiratete und bekam einen Sohn. Beruflich arbeitete er bis zu seiner Pensionierung als Graphiker und Chefdekorateur in einem großen Warenhaus. Durch die Schaufenstergestaltung erlernte er auch die Kunst des Papercuts, bei denen er Formen aus Papier ausschnitt, die er dann auf andersfarbige Unterlagen klebte und so scherenschnittartige 3D-Effekte erreichte.

Die entsetzlichen Ereignisse und das Grauen Holocaust konnte Fishel Rabinowicz nicht vergessen. Als Überlebender wollte auch er von seinen Erlebnissen berichten, in der Hoffnung, dass er damit dazu mitträgt, dass sich Faschismus und Nationalsozialismus nie mehr wiederholen. Ein Buch wollte er nicht schreiben, dazu gibt es bereits zu viele. So kam er auf die Idee seine traumatischen Erlebnisse und Gedanken mit den Mitteln der Bildenden Kunst darzustellen.

#### Ein Aleph versucht aus dem Rahmen zu klettern

Fishel besann sich, wie er in einem Interview erzählte, „auf mein religiöses Elternhaus und auf die Kenntnisse der hebräischen Sprache, der Kabbala und der jüdischen Zahlenlehre, der Gematria.“

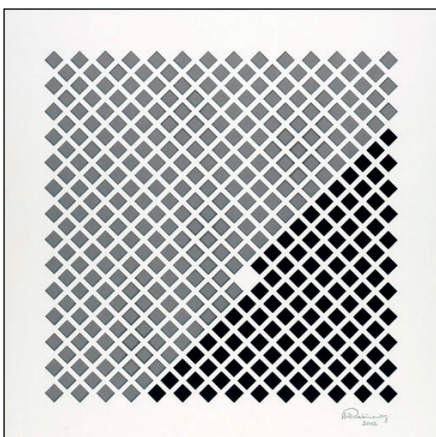
Es sind tiefgründige Bilder, bei denen auch die Gedankenwelt des Talmuds mit einfließt. Sein wohl berühmtestes Werk ist die 1994 in der Papierschnidetechnik hergestellte **Grafik „Survivor“**, „Überlebender“, ein Selbstbildnis, wie der Künstler betont. Ein Aleph ist zur Hälfte aus dem Rahmen geklettert, der andere Teil des Buchstaben hängt noch im Kasten. Ihm gelingt es nicht zu entkommen. Unten überschlagen sich hellere



Survivor (1994)



Shoah (1992)



11. September 2001 (2002)

und dunkle Buchstaben. Sie symbolisieren das Chaos der Schoa, die hellen stehen als Symbole für die ermordeten Juden, die dunklen für die Geretteten, die jedoch ihre seelischen Verletzungen nie überwunden hatten. Auch Aleph, der erste Buchstabe des hebräischen Alphabets, der für das „Ich“ steht, bleibt im Rahmen. Er kann nicht aus der Gemeinschaft entfliehen, er ist ein Teil von ihr und wie alle anderen Überlebenden für immer von dem geprägt, was er erlebt hatte. Selbst dann, wenn er glaubt, die Vergangenheit überwunden zu haben.

#### Grafische Arbeiten aus 22 Buchstaben, Dreiecken und Quadraten

Sechzig Jahre lang war Fishel Rabinowicz mit Henny Better verheiratet, die er in Zürich kennengelernt hatte. 2015 starb sie. Seitdem zog sein Sohn wieder zu ihm, der gemeinsam mit dem Vater in der Wohnung lebt. Fishel Rabinowicz geht es gut. Mit Hilfe der Kunst fand er einen Weg die traumatischen Erlebnisse zu verarbeiten, dennoch bleibt er, wie jeder einzelne Überlebende, von der Schoa gezeichnet. Weil Henny den Geruch von Farben nicht vertrug, wandte der fürsorgliche Ehemann die Technik der Papercuts für seine ausdrucksstarken Kunstwerke an. 50 Grafiken hat er bisher geschaffen, von denen viele sich heute in internationalen Museen und Privatsammlungen befinden. Als der israelische Staatspräsident Benjamin Netanyahu 2010 nach Berlin kam und das Holocaust-Mahnmal besuchte, überreichte er Angela Merkel als offizielles Staatsgeschenk das Werk „Shoah“ von Fishel Rabinowicz. Längst sind seine Arbeiten weltbekannt.

22 Buchstaben hat das hebräische Alphabet mit denen der Künstler arbeitet. Sie symbo-

lisieren vor allem die Menschen, während die Vier- und Dreiecke für die Lager mit ihren Baracken stehen. Im Mittelpunkt des Bildes „Shoah“ befindet sich der Buchstabe „Schin“. Mit diesem Buchstaben beginnt das „Schma Israel“. In der Mitte ist er gespalten. Buchstaben sind im Hebräischen zugleich Zahlen, das „Schin“ hat den Zahlenwert sechs — sechs Millionen Juden starben im Holocaust. Rechts auf dem Bild beginnt das Totengebet, doch es endet nicht. Sind es die Ermordeten, die es nicht mehr zu Ende beten konnten oder die Überlebenden, die in Erinnerung an sie vor Schmerz zusammen brechen und unfähig sind, weiter zu sprechen? Es geht in dreieckige Formen über, steinerne Zeitzeugen führen das Kaddisch bis zum Ende fort und erinnern so an die vielen unschuldigen Opfer der grausamen NS-Verbrechen. In vielen seiner Bilder beschäftigt sich Rabinowicz mit dieser Thematik. Aber auch gegenwartsbezogene Kunstwerke stellte er da. Nach dem Terroranschlag des 11. Septembers entstand die Komposition „11. September 2001“. Auf diesem sind diagonal angeordnete 365 Quadrate zu sehen, so viele wie das Jahr Tage hat. Ein Feld ist leer, es symbolisiert den 11. September, eingerahmt von hellgrauen und dunklen Vierecken, die sinnbildlich für die Opfer und Überlebenden stehen.

Andere geometrische Formen in seiner Bildgestaltung sind Illustrationen zum Talmud und der Tora. In „Lamed Vav - Die Gerechten der Welt“ versucht er mit grauen und weißen Dreiecken die 36 verborgenen Gerechten darzustellen, die es in jeder Generation gibt. Die Zahlenkombination mit den Buchstaben „Lamed“ und „Vav“, die zusammen 36 ergibt, erklärt den Inhalt dieses Bildes. Auch mit großen Kabbalisten beschäftigte sich Fishel Rabinowicz. Drei Werke widmete er Isaac Luria und dessen Lehre. In „Pardes Pilpul — mystisches Gespräch“ spielt er auf den babylonischen Talmud und die verschiedenen Diskussionen von vier Gelehrten an, die ein und dieselbe Angelegenheit betrachten und dabei zu 256 unterschiedlichen Interpretationen gelangten. Neue Werke des einzigen Holocaust-Überlebenden der Schweiz, der zugleich ein bildender Künstler ist, will der Hundertjährige allerdings nicht mehr anfertigen. Er habe die Kraft nicht mehr, erklärt er.

#### Erste Ausstellung im traditionsreichen Palazzo Casorella

Anlässlich seines 100. Geburtstags hatte Anita Winter, die Präsidentin der Gamaraal Foundation, ein großes Event organisiert. Zu Ehren von Fishel Rabinowicz fand im historischen Saal des Museums Casorella in Locarno eine Ausstellung mit den Zeichnungen des jüdischen Künstlers statt, zum ersten Mal in diesem Palazzo aus dem 16. Jahrhundert, in seiner Wahlheimatstadt Locarno. Viele Ehrengäste waren gekommen, Bürgermeister Nicola Pini, Mitglieder des Stadtrates, Freunde und Arbeitskollegen. Höhepunkt des Geburtstages war eine eigens für den Jubilar organisierte Kidduschfeier, zu der auch ein Kohen angereist kam, der Fishel Rabinowicz segnete. Trotz seines hohen Alters setzt er sich weiterhin gegen das Vergessen ein und berichtet als Zeitzeuge in Schulen und öffentlichen Veranstaltungen von seinem

Leben. Fishel Rabinowicz beeindruckt sowohl als Person als auch durch seine Werke. Er ist ein Vorbild, der uns hoffentlich noch lang erhalten bleibt. Mazal tov - ad meah ve'esrim!

*Text mit freundlicher Genehmigung aus: Jüdisches Europa. Jüdisches Leben in Deutschland, Österreich und Frankreich, Ausgabe 4 / 2024*

*Alle Abbildungen mit freundlicher Genehmigung der Schweizer Gamaraal Stiftung*

<https://gamaraal.com/?lang=de>

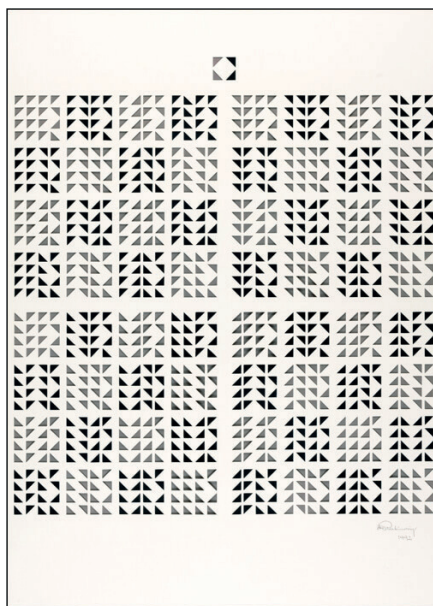
<https://www.holocaust-artist.org/>

<https://www.last-swiss-holocaust-survivors.ch/de>

*Fishel Rabinowicz verstarb am 26.10.2024, wenige Wochen nach seinem 100. Geburtstag.*

*Außen: Lamed Vav (1994)*

*Rechts: Pardes Pilpul (1992)*



Daniel Neumann

## Liebe das Leben!

In der letzten Ausgabe habe ich über das Judentum als einer Religion des Lebens erzählt. Und von dessen Leitmotiv, das da lautet: Wähle das Leben! Oder anders ausgedrückt: Le Chajim – Auf das Leben!

Etwas zu kurz gekommen, sind dabei allerdings Belege. Woher wissen wir, dass das Judentum eine Religion des Lebens ist? Und heißt das im Umkehrschluss, dass wir Juden nicht an ein Leben nach dem Tod glauben? Nicht an eine kommende Welt?

Nein! Das heißt es nicht. Denn das eine muss das andere ja nicht ausschließen. Aber dennoch gilt es, Prioritäten zu setzen. Und die liegen nun einmal im Hier und Jetzt und nicht im Dann. Die Tora selbst enthält dazu so manches, das die Stoßrichtung ohne jeden Zweifel vorgibt. Das geht schon mit dem ersten Gebot los, das sich im 1. Buch Moses findet. In der dort beschriebenen Schöpfungsgeschichte gibt der Ewige dem ersten Menschenpaar als Archetypen den folgenden Auftrag: „Seid fruchtbar und vermehret Euch!“ (1. Buch Moses 9:7). Um das zu verstehen, braucht es kein Theologiestudium. Aber es ist auch nur ein kleiner Vorgeschmack.

Im 5. Buch Moses wird es noch deutlicher. Dort heißt es: „Ich habe vor Dich hingegeben das Leben und den Tod, den Segen und den Fluch. Wähle das Leben, damit Du lebst. Du und deine Nachkommen.“ (5. Buch Moses 30:19)

Außerdem gibt es den bekannten Grundsatz von Pi-kuach Nefesch. Was so viel heißt wie: das Behüten der Seele. Dieses elementare Prinzip zielt vor allem auf den

Schutz und die Bewahrung des Lebens ab. Im 3. Buch Moses heißt es dazu: „Und wahret meine Satzungen und meine Vorschriften, die der Mensch tue, dass er durch sie lebe!“ (3. Buch Moses 18:5). Das heißt: Dass er durch sie lebe und nicht durch sie sterbe. Der Talmud ergänzt diese Passage und erklärt, dass die Gesetze der Tora nur dann Verbindlichkeit entfalten, wenn ihre Befolgung nicht zum Tode führt. (Babylonischer Talmud, Yoma 85b)

Nahezu alle Gesetze, Vorschriften und Handlungsanweisungen des Judentums stehen damit unter dem Vorbehalt, dass man durch sie lebe. Zwar gibt es bekanntermaßen keine Regel ohne Ausnahme, so dass sich auch in diesem Fall drei Ausnahmen finden, doch diese ändern nichts an dem grundlegenden Prinzip. Nein, sie bestätigen die Regel vielmehr.

Das bedeutet also, dass nahezu alle Vorschriften außer Kraft gesetzt werden können und nicht befolgt werden müssen, wenn eine Gefahr für das Leben besteht. Oder wenn nur der Anschein einer Gefahr für das Leben besteht. Oder wenn durch ihre Übertretung ein Leben gerettet werden kann. Will heißen: die Lehre G“ttes soll das Leben fördern, nicht den Tod.

All diese Beispiele zeigen, wohin die jüdische Reise geht. Nämlich zu einer Religion, einem System, einer Anschauung, die auf das Leben ausgerichtet ist. Und zwar auf das Leben im Diesseits, nicht im Jenseits! Das bedeutet nicht, dass das Judentum nicht an ein Leben nach dem Tod glaubt. Keineswegs. Stattdessen ist der Glaube an eine kommende Welt und ein Leben nach dem Tod fester Bestandteil des jüdischen Glaubens. Nur verschwenden